

Predigt am Totensonntag 2018

Gruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft im Heiligen Geist berühre uns alle. Amen.

Liebe Gemeinde,

ich habe ein Gedicht gelesen von Hilde Domin, 1912 geboren, 2006 gestorben. Es sind 4 Worte, die es mir angetan haben: Vertrauen, dieses schwerste ABC. Heute hören wir die Namen aller, die wir alle im Laufe der letzten 12 Monate verloren haben. Geliebte Menschen, die von uns allen gegangen sind. Alte Menschen, die, wie im Text angedeutet, lebenssatt gestorben sind. Ein junger Mensch nahm sich das Leben. Menschen, die gekämpft haben mit Krankheit und diesen Kampf verloren haben. Menschen, die ganz plötzlich gestorben sind, umgefallen wo sie gerade waren, das Herz blieb stehen; ein Schock bei den Angehörigen. Vertrauen in das Leben – wie buchstabiere ich es wieder für mich neu?

Heute ist Raum für dieses Gedenken an die Verstorbenen, für die Erinnerung an gelebtes Leben – wieviel Lachen und wieviel Pläne, wieviel Jahrzehnte des gemeinsamen Lebens: der Ehepartner, Bruder, Schwester, der Vater, die Mutter, der Sohn, die Tochter, die Oma oder der Opa, Schwager, Schwägerin. - Wieviel Verbindung, innere und äußere; auch wieviel Abbrüche schwieriger Verbindungen. Unsere Toten waren gute und intensiv lebende und auch manchmal schwierige Menschen. Vertrauen in einen Menschen, Vertrauen in uns selbst – wie buchstabiere ich das wieder neu?

Und auf und in den Angehörigen lastet wie oft tiefes Leid und spürbare Trauer und geweinte Tränen, aber auch großer Dank und manchmal Aufatmen, dass Leid zu Ende gegangen ist. Totensonntag – wir denken an das Ende; wir spüren das Ende auch in uns selbst. Ende – nichts geht mehr – kein Wort mehr, keine Geste mehr, keine Fürsorge mehr, keine Hoffnung mehr. Ende. - Wem gilt mein Vertrauen, wenn das Ende spürbar ist?

Es gab eine Zeit, die sprach von einem Trauerjahr, manchmal auch gebunden an eine dunkle Kleidung. Daraus spricht die tiefe Einsicht, dass Trauern und Weinen können Zeit braucht. Vielleicht ein Jahr. Glücklicherweise, diejenigen, die sich diese Zeit nehmen und nehmen können. – Trauern braucht Zeit und tut weh. Doch diese Arbeit ist gleichzeitig auch der Samen für neues Leben. Abschied nehmen tut weh – manchmal dauert der Abschied auch ein ganzes Leben.

Vertrauen, das schwerste ABC – Leben und Liebe, Anfang und Ende buchstabieren; wieder lachen können buchstabieren, auch trauern. Worauf denn vertrauen? Viele haben darauf vertraut, dass das Sitzen am Bett eines Sterbenden sinnvoll ist, das Streicheln der Hand, das Betupfen der Lippen von einem Menschen, der im Übergang ist zwischen hier und dort. Vertrauen, dass es gut ist, zu weinen, weil die Tränen reinigen können, weil sie etwas Schweres in uns herausspülen können. Darauf vertrauen können, dass ein Festhalten am Kranken und Sterbenden nicht unbedingt immer gut ist, sondern darauf vertrauen können, dass Loslassen auch gut ist. Darauf vertrauen, dass das Reden über die eigenen Gefühle

wichtig ist – über den Schock, auch über die Wut, wenn einer ganz schnell gegangen ist. Es ist da nicht nur Trauer, sondern da kann auch Wut sein – warum hast du mich jetzt schon verlassen, wo wir doch noch so viele Pläne hatten? Vertrauen darauf, dass die geäußerte Wut besser ist als die verschwiegene, als die unterdrückte Wut. Aber es stimmt! Vertrauen auf diese meist ungewohnte Art und Weise des Lebens ist schwer; ich muss mich trauen, muss Vertrauen haben, dass ich mein Leben doch noch einmal ändern kann – ohne den Menschen zu leben, der mir vertraut war, der mir lieb war, der zu meinem Leben dazugehörte. Vertrauen ins Loslassen ist nicht einfach.

Ja, auch das ist nicht einfach – die Liebe kann sterben, die Liebe stirbt –im Leben wie durch den Tod; aber die Liebe kann auch bleiben, ewig weiterleben, auch bei den Toten.

Wir nennen heute noch einmal alle Toten, weil wir darauf vertrauen, dass bei Gott keiner verloren ist; weil wir darauf vertrauen, dass mit dem Tod nicht alles aufhört, sondern dass jeder Tote im Licht ist – wir werden nachher für jeden Verstorbenen eine Kerze anzünden; eine Kerze der Erinnerung, aber auch eine Kerze des Neuen – der Himmel ist nicht dunkel, sondern hell, er ist licht und dort ist es warm. Ein neuer Himmel ist den Verstorbenen verheißen.

Und für uns? Vielleicht können wir das Licht, das für den Verstorbenen entzündet wird, auch mitnehmen; wir können diese Kerze zuhause aufstellen, wieder und wieder anzünden – in Erinnerung an diesen verstorbenen Menschen, und auch als Licht für uns selbst – auch mir als Hinterbliebener, als Tochter und als Sohn, als Enkel und Enkelin, als Schwiegersohn und Schwiegertochter – wie auch immer der verwandtschaftliche Grad auch sei – auch mir leuchtet ein Licht; auch in mir darf es wieder hell werden – vielleicht nicht unbedingt gleich eine neue Erde, aber ich darf an Veränderung glauben, wie auch immer die aussehen mag; ich darf mich an Neues halten – mal wieder das machen, was mir in der Zeit der Pflege versagt blieb, weil sich so vieles in meinem Alltag um den Verstorbenen drehte; Wege gehen mit der Verstorbenen im Herzen, mich mit ihr – mit ihm unterhalten – aber dann auch irgendwann sagen: es ist schön, dass du in mir bleibst und nun frage ich mich: was tut mir gut, jetzt und auch morgen? Ja, ich darf und kann hier eine neue Bleibe finden auf dieser Erde, darf neue eigene Gedanken denken, darf ich neu finden, darf aber auch das, was irgendwie noch in mir steckt durcharbeiten – durchtrauern, durchleiden und durchleben. Jeder Tod ist auch eine Kränkung – was macht mich traurig, was kränkt mich? Lass es zu! Wenn es denn gelingt – kein Weiter so, nicht unbedingt jedenfalls; was ist in mir selbst auch gestorben – mit dem Tod eines Angehörigen? Und – was darf auch wieder leben nach dem Tod eines lieben Menschen – ich unternehme einmal wieder eine Reise; ich treffe mich wieder mit anderen.

Ein Wort noch am Ende: wenn es irgendwie geht, setzt alle auf die Liebe und die Hoffnung – auch wenn Liebe verletzlich ist und bleibt, auch wenn Hoffnung verglühen kann, auch wenn die Liebe sterben kann und sterblich ist – setzt auf sie, denn sie hat immer wieder neu eine Verheißung, sie bleibt auch bei den Toten.

Um das Jenseits brauchen wir uns nicht zu kümmern – ums hier und jetzt, um ein neues Lachen hier und jetzt, um den Glanz einer jeden Träne hier und jetzt. Trotz und bei allem Ende, was wir bedenken, was wir fühlen – es bleibt: vom Himmel her hat der Verstorbene nicht vergeblich gelebt und vom Himmel her ist unser Leben und unser Leiden, unser Weinen und unser Vertrauen nicht vergeblich. Wie eine neue Erde aussehen wird wissen wir noch nicht – doch der Keim, der Same von Vertrauen, der Same von neuer Freude, von einer erneuten Gerechtigkeit – wir werden nicht umsonst arbeiten. Wolf und Schaf werden nebeneinander wohnen – ein Friede ist allen verheißen – Friede im Herzen, Friede unter uns Menschen, Friede der scheinbar ewigen Eifersucht, dem scheinbar ewigen Neid – Friede der Rache und Friede dem Hass – so beginnt eine neue Welt in uns, so leuchtet es schon jetzt hell – lasst die Liebe und lasst das Vertrauen wachsen und leuchten und lasst das Vertrauen in eine Welt, die von oben beschienen wird mit neuer Verheißung nicht in uns und um uns heraus ausgehen. Lasst die Möglichkeit der Gerechtigkeit für alle wachsen und leuchten. Schweres ABC, gewiss – am Ende bleibt ein Licht, das uns leuchtet – nehmen wir es in uns auf, wieder neu. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Lange wurdest du um die türelosen
Mauern der Stadt gejagt.

Du fliehst und streust
die verwirrten Namen der Dinge
hinter dich.

Vertrauen, dieses schwerste
ABC.

Ich mache ein kleines Zeichen
in die Luft,
unsichtbar,
wo die neue Stadt beginnt,
Jerusalem
die goldene,
aus Nichts.

(Hilde Domin)